

Auf der Suche nach dem Mittagsgespent
Eine Reiseskizze aus der Toscana
von Paul-W. Wühl

"So viel Türme, so viele Verbrechen!" schoß es dem Pauschal-Touristen durch den Kopf, als er sich durch eine Horde kreischender italienischer Schulkinder zwängte und durch die Porta San Giovanni die enge Hauptstraße von San Gimignano betrat. Aber dieses vernichtende Urteil über die mittelalterliche Stadt auf dem windumtosten Toskana-Hügel hoch über dem Elsa-Tal war keineswegs eine Eingebung seines kriminalistischen Scharfsinns, sondern eine literarische Reminiszenz.

Unser Tourist hatte sich von den Reisegefährten getrennt, die gehorsam hinter der unaufhörlich plappernden italienischen Fremdenführerin hertröteten, um andächtig jede noch so nebensächliche "Sehenswürdigkeit" im "Rothenburg Italiens" zu bestaunen und lief zielstrebig durch das Menschengewühl bergauf, in Richtung des Hauptplatzes, wo er den Dom vermutete.

Die düstere, von sienabraunen Häuserfassaden gesäumte Strafe erinnerte ihn flüchtig an eine vom Wasser glattgehobelte Felsschlucht im südfranzösischen Karst. Sie mündete plötzlich in einen weiten Platz, der die Form einer arg zerquetschten liegenden Acht hatte und in der Mitte seines unteren Feldes der archäologischen Neugier des modernen Massentourismus die alte Zisterne der Stadt als bemerkenswertes Denkmal mittelalterlicher Baukunst präsentierte. Das obere Feld stieg steil an und führte, wie es der eilige Wanderer erwartet hatte, nach links hin zum Dom hinauf.

Aber das Portal der Kirche war noch verschlossen und die breite Freitreppe von hunderten italienischer Schulkinder verstopft. Sie lagerten in Grüppchen auf den warmen Stufen und erweckten durchaus den Eindruck, als seien sie mit der Unterbrechung des heimatkundlichen Wandertages, an dem anscheinend sämtliche Schulen Italiens wie ein Heuschreckenschwarm gleichzeitig über die kulturgeschichtlich bedeutsamen Städte herfielen, sehr zufrieden.

Genußreich lutschten sie das Schokoladeneis von "Giovanni", der mit bewundernswertem strategischen Geschick seine Gelateria mitten in den unaufhörlichen Touristenstrom plazierte und damit eine Goldader angezapft hatte. Ein mit Zeitungsausschnitten vollgestopfter Schaukasten verwies selbstbewußt auf einen internationalen Eiskonditor-Wettbewerb und auf die gastronomisch bemerkenswerte Tatsache, daß man in Giovanni keinen geringeren als den besten Schokoladeneis-Hersteller der Welt zu sehen habe.

Gegen das Giovanni-Eis hatten die mitreisenden Unterrichtsbeamten, die wortreich die architektonischen Besonderheiten der mittelalterlichen Domfassade in einen größeren historischen Zusammenhang zu stellen versuchten, einen schweren Stand. Denn die Schüler scherten sich den Teufel um größere Zusammenhänge, und als sich das Portal öffnete, folgten sie nur widerwillig ihren Lehrern aus dem von einem silbrigen Wolkenschleier gedämpften Nachmittagslicht des warmen Frühsommertages in das kahle Halbdunkel. Gleichwohl verwandelte sich die christliche Basilika von San Gimignano im Handumdrehen in eine von respektlos lärmenden Kindern erfüllten antike Markthalle, und vergeblich versuchte die Küsterin, mit einem gezischten "Pscht" an die Heiligkeit des Ortes zu erinnern und zur besinnlichen Einkehr in die Glaubenswelt der Väter aufzufordern.

Verlorener Glaube

Der Wanderer, den der aus Schülern und Touristen bunt gemischte Besucherstrom in den Dom geschoben hatte, betrachtete die Wände der über und über mit großformatigen, quadratischen Fresken bedeckten dreischiffigen Kirche. Sie besaß zwar keinen offenen Dachstuhl, sondern ein frühgotisches Kreuzrippengewölbe, erinnerte aber mit ihren aggressiven Bildbotschaften doch an die Franziskanerscheunen, deren Funktion als "Analphabetenbibel" schon der arbeitslose "professore" in Florenz erklärt hatte, der sich als Fremdenführer durchschlug, obwohl er eigentlich als Dozent für Kunstgeschichte an eine Universität gehört hätte.

Der Besucher konnte den naiven Bildern, die so suggestiv alle volkstümlichen Register katholischer Glaubenspropaganda zogen, seine Bewunderung nicht versagen. In ruhiger, plakativer Formensprache erzählten sie Schlüsselszenen aus dem alten Testament und aus dem Leben Jesu: von der Verkündigung, über die Geburt, bis zum Kindermord in Bethlehem und zur Flucht nach Ägypten; vom Fischfang des Petrus, über das letzte Abendmahl und den Judaskuß am Ölberg, bis zur Kreuzigung. Expressiv und einschüchternd dagegen warnten sadistische Teufel, die sich auf üble Weise mit Spießen, Ruten und Zangen an den Verdammten zu schaffen machten, vor Todsünden wie Trägheit, Zorn, Wollust und Ehebruch. Und das Martyrium des mit Pfeilen gespickten Hl. Sebastian, der erstaunlich gelassenen sein Ende erwartet, weil sich schon die

Herrlichkeit des Himmels über ihm öffnet, hatte, zur Überraschung des Gastes aus Bayern, kein geringerer als Benozzo Gozzoli als Motivgabe der Stadt nach dem Erlöschen der Pest gemalt.

Aber nach dem Bild des legendären Schutzpatrons, dem heiligen Bischof Gimignano aus Modena, der die Stadt mit allen ihren Türmen auf einem Schachbrett trägt und schützend mit seinem Bischofsmantel bedeckt, suchte er vergeblich. Immerhin war es in dem angeschmuddelten Reiseführer abgebildet, den er einer mürrischen Andenkenhändlerin unweit der Porta San Giovanni abgekauft hatte. -Ebenso vergeblich blieb die Suche nach dem moderfleckigen Portrait der Silvia, die in einer Muschelschale einen durchschnittenen Granatapfel auf dem Schoß hält und für seine privaten Interessen von besonderer Bedeutung war.

Der Zufluchtsort

"Von dort herab", dachte unser Mann, als er die Kirche wieder verließ und die Freitreppe hinunterging, "ergoß sich also die dunkle Menschenwoge aus gaffenden, hohläugigen Gespenster in abgetragenen Kleidern auf die mittagschelle Piazza. Von hier aus verfolgte sie den Maler, der zunächst ein völlig menschenleeres San Gimignano durchstreift hatte, bis hinauf zur Rocca. Und erst da droben konnte er sich von dem stummen Orazio freikaufen, der wie ein Klette an ihm hing."

Für ihn gab es keinen Zweifel, daß jener deutsche Maler, der auf ein so feindselig-abweisendes San Gimignano gestoßen war, den gleichen schmalen Weg gewählt hatte, der ihn nun an der Kirche vorbei, in einem weit ausholenden, von einigen hilfreichen Stufen unterbrochenen S zum Festungsgarten hinaufführte.

Vorausgesetzt, daß es ihn je gegeben hatte...

Der namenlose Maler, ein wortkarger Sonderling, der seit zwanzig Jahren in Italien lebte und deutschen Touristen in Florenz von einer Begegnung mit dem "Mittagsgespenst" erzählte, um ihr oberflächliches Urteil zu korrigieren, stammte nämlich aus einer längst vergessenen phantastischen Novelle der Toskana-Deutschen Isolde Kurz. Unser literarischer Spurensucher hatte sie so oft gelesen, daß er das dichte Erzählgewebe der Parabel, die ihn an Franz Kafka erinnerte, bis in die feinsten Verästelungen überschaute: Die bilderschaffende Sprachphantasie der Isolde Kurz hatte das mittelalterliche Provinzstädtchen San Gimignano in eine Alptraumstadt verwandelt und mit einer suggestiven symbolischen Botschaft aufgeladen.

So kam es, daß dem deutschen Spurensucher die zwei Dutzend noch heute erhaltenen Geschlechtertürme der Stadt mit den Augen der Isolde Kurz aus der Ferne wie ein "halb abgespieltes Schachbrett" erschienen., wenn auch durch die Fenster eines komfortablen Busses. Dieser schaukelte vierzig deutsche Toskana-Reisende von Siena herüber, und dies auf einer Straße, die sich auch in der Novelle, wie durch ein versteinertes Meer, in zahllosen Kehren durch die sanften Hügelketten wand. -

Der wortkarge Sonderling der Kurz war allerdings zu Fuß, mit Strohhut und Skizzenblock, noch vor Morgengrauen in San Cascano aufgebrochen. In dieser Landschaft hätte es ihn nicht erstaunt, die Heiligen-Drei Könige des Benozzo Gozzoli hinter den Hügeln auftauchen zu sehen. Und beim dramatischen "Fiat Lux" des Sonnenaufgangs sah er Michelangelo am Werk und er fragte sich, warum "Kulturmenschen" eine so "ungeheure Summe von Glück zwischen zwei Bettlaken verdämmern". Auf seiner gut dreißig Kilometer langen Fußwanderung entdeckte er Muscheln, Austernbänke und versteinerte Korallen und begriff, daß der lachende toskanische Garten ein Geschenk eines urzeitlichen Meeres ist. Und im gleißenden Mittagslicht, eingehüllt in das im Lärmen der Zikaden, die dem Licht ihre Stimme liehen, fand er Zuflucht in dem alten, märchenhaft verwilderten Festungsgarten hoch über der Stadt.

Und dort war ihm, beim Glockenschlag zwölf, beim Anblick der dicht zusammengedrängten, trotzig-himmelstürmenden Türme, das weiße Phantom des Südens, das Mittagsgespenst erschienen.

Absturz in die Zeit

Der Maler schaute auf die Olivenhügel in der Tiefe hinunter, die schaumgekrönten Wellen glichen, und er hörte, den Kopf im betäubenden Duft von Thymian und Erdrauch vergraben, vom nahen Glockenturm des Doms die Mittagsstunde schlagen. Aber diesmal nahm der Nachhall auf unbegreifliche Weise kein Ende, sondern ging in lautlosen Lärm über, wie von Tausenden von Menschenschritten. Aus der durchsichtigen Luft traten die weißen Schatten halbzerflossener Gestalten. Er erkannte Priester in Meßgewändern und eine ungeheure Menge Volks, aber so sonderbar ineinandergeschoben, als ob mehrere Generationen zugleich auf dem demselben Fleck Erde stünden. Ihn schauderte vor der rücksichtslosen Härte in ihren Gesichtern, vor ihrer tückischen Verschlagenheit und saugenden Gier.- Aus einem kellerähnlichen Schacht drangen Hammerschläge.

über die vor Hitze zitternde Ebene in der Tiefe lief der schwarze Strich einer wimmelnden Ameisenprozession. Aber es waren keine Ameisen, es war eine endlose Kette aus Menschen, die schwere Steine von Hand zu Hand reichten. Und plötzlich begriff er das rätselhafte Geschehen: Diese Wahnsinnigen bauten noch einen Turm! - Mit vollkommener Deutlichkeit sah er einen Astrologen und mehrere Priester, konnte aber nicht sagen, ob der Bischof Gimignano unter ihnen war. Daneben stand ein Baumeister mit Hammer und Meßlatte; hohle, glühende Augen im verwüsteten Gesicht. So sah ein Verdammter aus, der seine Seele verkauft und mit übermenschlichem Willen einen übermenschlichen Schmerz niedergekämpft hatte. Der Mann ergriff ein Bündel, aus dem das Wimmern eines Kindes drang, und begann, es in das Fundament einzumauern. Daher also stammte die trotzige Festigkeit der Türme! - Zwar wehrte sich die verzweifelte Mutter wie eine Rasende gegen das Verbrechen an ihrem Kind, aber Bewaffnete schleppten sie fort.

Da raffte sich der Maler auf und warf sich in die Menge. Aber sie spaltete sich vor ihm wie Luft, und er stürzte in einen dunklen Gang. Er tappte sich vorwärts, zu einem Verließ. Dort fand er das Mädchen mit dem durchschnittenen Granatapfel im Muschelteller, das ihn schon auf einem moderfleckigen Portrait im verwahrlosten Gasthof am Kirchplatz gefesselt hatte. Es war Silvia, die Tochter des besessenen Baumeisters. Das Volk hatte ihn gezwungen, für den höchsten und stärksten Turm nun auch die eigene Tochter zu opfern. - Silvia erzählte von den "weißen Reitern", die nach einer alten Prophezeiung eines Tages das Land zurückholen, die Türme zum Einsturz bringen und sie retten werden. Aber plötzlich verwandelte sich ihr Gesicht in einen Totenschädel, und in den Armen des Träumers, den die Gespenster geschehener Dinge heimgesucht hatten, zerbarst ihr Gerippe...

Als er mit einem Schrei erwachte, lag er noch immer unter einem Olivenbaum im verwilderten Festungsgarten, aber auf einer mit Kies gefüllten Grube. Von Grauen geschüttelt über den Bauwahn der Mächtigen, der eine ganze Stadt zwang, unvorstellbare Opfer zu bringen und - von der Zeit vergessen - im Schatten der Türme ein armseliges Leben hinzuschleppen, floh der Maler aus der Stadt und kehrte nie wieder in sie zurück...

Disneyland

Als "Stadt der schönen Türme", als malerisches mittelalterliches Kleinod mit Gemütswert, hat sich San Gimignano inzwischen dem "Fortschritt" geöffnet und an den Massentourismus verkauft.

Als unser Reisender auf den imaginären Spuren einer vergessenen Novelle die Rocca erreichte, fand er den Garten so, wie ihn Isolde Kurz beschrieben hatte. Die silbernen Olivenbäume trugen noch immer Frucht. Es duftete betäubend nach Thymian und Erdrauch, und die endlose Prozession der Ameisen, die wertvolles "Baumaterial" in Form von Lira, D-Mark und Dollars in die Stadt schleppten, war auch noch unterwegs. Allerdings bestand sie jetzt aus touristischen Gaffern und reichte hinauf bis zu den schmalen Stufen der Rocca, wo sich, vom Stumpf eines abgetragenen Festungsturmes aus, auch heute noch ein grandioser Ausblick auf die düsteren, so teuer bezahlten Geschlechtertürme und auf die lachenden Hügelwellen in der Tiefe öffnet.

Auf einer kleinen Terrasse, die mit einer modernen Plastik geschmückt war, boten zwei Malerinnen duftige Landschaftsaquarelle an. Unter dem Torbogen am Eingang zum Festungsgarten hatte ein Mann sein Cembalo aufgestellt und spielte, nur für sich allein, Musik der italienischen Frührenaissance. Daneben lag ein Stapel Compact -Discs zum Kauf aus. Und bei den Oliven, unter einem großen Sonnenschirm, blies eine zierliche junge Chinesin, von einem hochgewachsenen grauhaarigen Holländer begleitet, ein heiter-beschwingtes Flötenkonzert, vor sich den geöffneten Instrumentenkasten, in dem einige 1000-Lire-Scheine lagen. -

Voll Bewunderung dachte unser Mann an Isolde Kurz, an die kluge, in der Geschichte der Renaissance bewanderte schwäbische Dame, die sich von der unversehrten mittelalterlichen Kulisse von San Gimignano nicht blenden ließ. Sie wußte, daß in einem derart geschichtsträchtigen Land die Toten ständig den Lebenden in den Weg treten, und sie durchschaute im gleißenden Mittagslicht der Toskana, daß die pittoresken Türme in Wirklichkeit steingewordene Zeugen menschenverachtenden Größenwahns waren. Die mühselige, herrliche Fußwanderung von San Cascano herauf hatte sie wahrscheinlich selbst unternommen und den malenden Sonderling nur als Erzählfigur vorgeschoben.

Unserem Wanderer blieb ein ähnliches Erlebnis versagt. Gewiß: es war schon Nachmittag, als er nach San Gimignano kam, und das weiße Phantom des Südens, das in Afrika zuhause ist, hatte in diesem Jahr seinen Gluthauch noch nicht über das Mittelmeer geschickt.

Als er von der Rocca wieder in die Stadt hinunterstieg, traf er zwei freundliche, historisch interessierte Dame mittleren Alters, die seiner Reisegeellschaft angehörten. Sie saßen an einem Tischchen in der Hauptstraße und tranken Capuccino. Er hätte ihnen gerne von der Suche nach dem

Mittagsgespensst erzählt. Aber sie bedeuteten ihm, daß eine derart formlose Einkehr nach den strengen Bräuchen der italienischen Tourismus-Gastronomie verboten sei, es sei denn, daß auch er etwas trinke, aber dazu fehle jetzt die Zeit, weil der Bus in fünf Minuten nach Volterra weiterfahre...

Nein, einen einsamen Platz, um im Thymianrausch in die Tiefe der Zeit einzutauchen, fand unser Pauschaltourist in der perfekt organisierten Banalität komfortablen Reisens nicht. Längst sind die Gespenster der geschehenen Dinge zur fotogenen Disneyland-Kulisse erstarrt und warten vergeblich darauf, unserem raumfressenden Größenwahn, der von einem Zeitloch in das andere stolpert, den wissenden Spiegel des Märchens vorzuhalten.

Aber ganz oben, auf der Aussichtszinne von San Gimignano, weht noch immer jener scharfe Wind, der dem einsamen Wanderer der Isolle Kurz beim Brunnen an der Porta San Giovanni das Wasser aus der hohlen Hand fegte...

Erstdruck (stark gekürzt) in: Mittelbayerische Zeitung (Regensburg), 1. Okt.1994

Alle Rechte an diesem Text liegen beim Autor. Nachdruck, Veröffentlichung und Verwendung nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Autors.